

Gedanken beraubt, nicht mehr hört und sieht. Von einer ihrer Freundinnen habe ich dies erfahren, und als ich sorgenvoll darüber einschlief, redete bei dem ersten Anbruch des Morgens im Traume eine himmlische Frau also zu mir: „Mein Kind, deine Tochter Madanalekhā darfst du keinem Andern als dem Asokadatta zur Gattin geben, denn er hat schon durch ein früheres Dasein ein Recht auf sie als Gattin.“ Nach diesen Worten wachte ich auf und ging gleich bei der ersten Morgendämmerung zu meiner Tochter, um sie durch diese Bestätigung ihres Wunsches zu trösten. Jetzt sagst du, mein Gemahl, aus freiem Antriebe dasselbe, lass sie daher mit ihm sich vermählen, wie die wachsende Rebe an den Baum sich schmiegt.“ Erfreut und dankbar vernahm der König diese Rede seiner Gemahlin, er rief den Asokadatta herbei und übergab ihm seine Tochter als Gattin.

Eines Tages sagte die Königin zu dem Könige, indem sie auf den Fusschmuck, den Asokadatta mitgebracht hatte, hinwies: „Mein Gemahl, dieser einzelne Fusschmuck sieht nicht schön aus, lass mir daher einen zweiten, der diesem vollkommen gleicht, machen.“ Der König befahl darauf den Goldarbeitern: „Macht mir einen zweiten Fusschmuck, der diesem vollkommen gleiche.“ Die Arbeiter betrachteten den Schmuck genau und sagten dann: „Es ist nicht möglich, o König, einen andern diesem gleich zu machen, denn dies ist von himmlischen Künstlern, nicht von menschlichen gemacht worden. Viele solche Edelsteine finden sich nicht auf der Erde, daher möge der andere Fusschmuck dort gesucht werden, woher der erste genommen wurde.“ Der König und seine Gemahlin waren beide über diese Worte sehr betrübt; da rief Asokadatta, der dabei stand und dies bemerkte, sogleich aus: „Ich will dir den andern dazu gehörenden Fusschmuck auch holen!“ Der König, fürchtend, seine Verwegenheit möchte ihm Unheil bringen, suchte ihn aus Liebe zurückzuhalten, aber Asokadatta wankte nicht in seinem Entschlusse, sein Gelübde zu vollbringen, nahm den Fusschmuck und ging zu derselben Leichenstätte hin, wo er in der Nacht des vierzehnten abnehmenden Mondes den Schmuck genommen hatte. Er trat in die Leichenstätte hinein, deren Bäume durch den Rauch vieler Scheiterhaufen gebräunt waren und an deren Zweigen an Stricken aufgeknußte Menschen hingen. Da er die Frau, die er damals gesehen, nicht sah, so glaubte er, das einzige Mittel, den Fusschmuck zu erlangen, würde sein, wenn er Menschenfleisch für die blutigen Opfer zum Verkauf ausbiete. Er schnitt daher einen Leichnam aus seiner Schlinge von einem Baume ab und durchwandelte den Platz, indem er ausrief: „Hier wird Menschenfleisch verkauft, greift zu!“ Sogleich rief ihm eine weibliche Stimme aus der Ferne zu: „Edler Held, bring deine Waare und komm her zu mir!“ Er folgte dieser Aufforderung, und als er der Stimme nachging und hinkam, sah er eine Frau von himmlischer Schönheit an der Wurzel eines Baumes auf einem Throne sitzen, von blitzenden Edelsteinen glänzend, von vielen Dienerinnen umgeben, und es war ihm, als sähe er plötzlich in einer Sandwüste ein liebliches Lotosbeet. Die Frau befahl ihm, sich zu nähern, und als er zu ihr getreten, sprach er: „Hier bin ich und hier ist das Menschenfleisch, welches ich verkaufe, nimm es!“ Die himmlische Frau erwiderte darauf: „Um welchen Preis, edler Held, gibst du dasselbe hin?“ Asokadatta antwortete, indem er ihr den Fusschmuck, den er in der Hand hielt, und den Leichnam auf seiner Schulter zeigte: „Wer mir den diesem vollkommen gleichen andern Fusschmuck gibt, dem gebe ich das Fleisch dieses Leichnams: wenn du diesen Schmuck besitzt, so nimm es hin.“ Auf diese Anrede sprach die Frau: „Ich besitze den andern Fusschmuck, dieser eine hier gehört ebenfalls mir und wurde mir von dir geraubt, denn ich bin dieselbe, welche du damals an der Seite des gepfaßten Mannes sahest, aber du hast mich jetzt, da ich eine andere Gestalt angenommen habe, nicht wiedererkannt. Doch wozu des Fleisches? Wenn du das thust, was ich dir sagen werde, so gebe ich dir meinen andern, diesem vollkommen gleichen Fusschmuck.“ Der Held gestand ihr das Begehren zu, indem er sagte: „Was du befehlen magst, alles das werde ich sogleich vollbringen.“ Darauf erzählte sie ihm mit verständigem Sinne Folgendes: „Auf dem Gipfel des Himavān, o Held, liegt eine Stadt, Trighanta genannt, dort herrscht der Fürst der Rākshasas, Lambajihva, dessen Gemahlin bin ich, mit Namen Vidyuchchbikhā, ich besitze die Kraft, meine Gestalt nach Laune zu wechseln. Nachdem ich eine Tochter geboren hatte, wurde mein Gemahl durch die Fügung des Schicksals von dem Fürsten Kapālasphota